

Silo 8, Karls Kühne Gassenschau, 5.6.08

Eine Spezialmischung aus Schauspiel, Live Musik, Choreografien und halbsbrecherischen Stunts unter freiem Himmel. Voller Einsatz von Fantasie und Körper im Spiel mit den Naturelementen und deren Grenzen verspricht dem Publikum ein Theatererlebnis für alle Sinne.

Das aktuelle Stück von Karls Kühne Gassenschau ist Silo8. In ihrer Laufbahn haben sie jeweils ein Stück für eines oder zwei Jahre gespielt, Stücke wie Akua, Trafic, Stau, Steinbruch und viele mehr. Im Jahr 1999 tourten sie mit dem Zirkus Knie durch die Schweiz.

Das Stück Silo8 von Karl's kühner Gassenschau handelt von der Macht der inneren Bilder, vom Kampf um die eigene Identität und vom Älterwerden. Wo die zunehmende Überalterung unserer Gesellschaft Probleme aufwirft, bietet SILO 8 die Lösung für den sorgenfreien Lebensabend: das Absaugen der Erinnerung. Denn wer nicht weiss, dass er einmal jung, knackig und beliebt war, vermisst das auch nicht. Und schliesslich: zufriedene Insassen brauchen weniger Betreuung und sparen Kosten. Ein aktuelles und brisantes Thema, das von Karl's kühner Gassenschau unterhaltend, poetisch und mit frappierenden Bildern in Szene gesetzt wird, damit auch in diesem Jahr das Publikum gebannt staunt, wenn Schiffe fliegen und Rollstühle zu Raketen mutieren, wenn Erinnerungen greifbar werden und Träume explodieren.

Um es vorwegzunehmen: es war ein erquickendes Gesamtkunstwerk, ein Theaterabend der Superlative, lustvoll und umwerfend witzig, erstaunlich, überraschend, umwerfend...mit.hollywoodreifen, atemberaubenden Spezialeffekte Ein Erlebnis, das keiner verpassen sollte.

Karls kühne Gassenschau ist trotz des Gigantismus ihrer Spektakel noch immer ein alternativer Tingeltangelbetrieb, weit entfernt von der seelenlosen Industrieakrobatik eines Cirque du Soleil. Auf dem neuen Gelände in Olten, einer idyllischen Mulde am Rande der geplanten Olt6en-Südwest-Ueberbauung, herrscht das kreative Chaos einer autonomen Republik. Schrottreife Schiffscontainer türmen sich aufeinander, Hunde streunen herum, Pianogeklimper schafft Hinterhofstimmung. Die Szenerie von «Silo 8» erinnert an die friedliche Anarchie besetzter Areale wie AJZ, Zaffaraya oder Wohlgroth. Als hätte man freie Sicht aufs Mittelmeer.

Aus eben diesem subversiven Frohsinn der Achtzigerjahre ist Karls kühne Gassenschau entstanden. Am 10. August 1984 baute die damals sechsköpfige Truppe zum ersten Mal ihren Strassenzirkus auf. Zürich war gerade vom Packeis befreit, die Stadt offener geworden für ihre schrägen Vögel. Auch Christoph Marthaler startete in diesem Klima seine internationale Theaterkarriere. Und der Hut von Ernesto Graf, der mit dem Einrad übers Seil fuhr, war randvoll. Er war es auch im nächsten Jahr und im übernächsten, und irgendwann übersprangen die Strassenakrobaten die Grenzen der Kleinkunst und vernieteten ihre Nummernrevues zu spektakulären Komödien, übten Gesellschaftskritik mit dem Schweissbrenner und hoben ganze Seen aus, um ihre Schrott- und

Feuerwerkswunder steigen zu lassen. Am Schluss von «Akua» lag die Latte produktionstechnisch so hoch, dass es für die populärsten Anarchisten der Schweiz nur einen Ausweg gab: sie noch höher zu legen.

Deshalb erhebt sich jetzt dort, wo vor wenigen Wochen noch ein Gestrüpp aus Brombeeren und Brennnesseln wucherte, eine imposante Skyline. Zwanzig Schiffscontainer, zerschnitten und mit Säure angerostet, sind zu einer verwunschenen Traumstadt verschachtelt, zwei Blechtürme, die aussehen wie die Twin Towers (und auch tatsächlich umstürzen), markieren Speichersilos, in denen überflüssige alte Menschen entsorgt werden, und ein dreissig Meter hoher Kran bugsiert die Schauspieler samt selbst gebastelten Flugkörpern in die Luft.

In ihrer 20. Produktion verbindet Karl's kühne Gassenschau Spektakel mit Schauspielkunst. Die alten Menschen, die industriell entsorgt und ihrer Erinnerungen beraubt werden, sind zum Lachen, aber nie lächerlich. Ihr Ausbruch aus dem Altersheim gerät zur romantischen Flugshow - wie immer poetisch und atemberaubend.

«Ich wollte eigentlich eine ausrangierte DC-3», erzählt Ernesto Graf. Aber sein Wunsch, das Thema Fliegen mit einer alten Swissair-Maschine umzusetzen, scheiterte an der Basisdemokratie. Noch immer gibt es bei Karl keinen König. Die vier Gründer Paul Weilenmann, Brigitt Maag, Walter Heller und Ernesto Graf sind gleichberechtigte Querköpfe, die zu gemeinsamen Ideen finden, indem sie sich gegenseitig zerfleischen. Erst wenn einer aussteigen will was regelmässig der Fall ist, wird der Teamberater eingeschaltet. «Damit wir wieder miteinander fuhrwerken können», erklärt Ernesto Graf. Nirgends hat sich der Wille zum Kollektiv so lange und erfolgreich gehalten wie bei Karls kühne Gassenschau. Aber auch für alternative Betriebe gelten die wirtschaftlichen Gesetze: «Wir müssen wachsen», sagt Ernesto Graf, «kleine Produktionen können wir uns wegen mangelnder Einnahmen gar nicht mehr leisten.» Mit «Silo 8» haben sich die Kühnen aber schier überlupft

Das zweistündige Spektakel ist eine Mischung aus einem dreidimensionalen Fellini-Film, wilden Stunts, poetischen Szenen mit einem Luftschiff am Kranseil, unglaublichen technischen Gags und beklemmender Gesellschaftskritik. Die Zuschauer bekommen Tränen der Rührung, um bald wieder Tränen zu lachen. Sie müssen sich ducken, wenn die knatternden Motorräder zu nahe vorbeistieben. Und sogar in der hintersten Reihe zuckt jeder zusammen, wenn Stuntchef Markus Heller bei Explosionsszenen wieder mal zu fest am Gashahn dreht.

Im Stück von Brigitt Maag und Paul Weilenmann spielen auch in der dritten Saison die gleichen Schauspieler und Musiker. Im Jahr 2048 ist die AHV abgeschafft, die Alten hungern auf der Strasse herum. Da kommt der Deutsche Dr. Wolf mit seinem vollautomatisierten Silo-Altersheim-Konzept samt Ess- und Waschstrasse. Eine Krankenschwester reicht für die Betreuung aller Senioren aus dem Mittelland. Nur glückliche Alte sind pflegeleichte Alte, sagt sich Wolf. Und glücklich ist nur, wer keine Erinnerungen an ein Leben ohne Krampfadern hat. Wolf hat eine monströse «Memo-Delete»- Maschine entwickelt, die den Alten das Gedächtnis löscht. Doch den Alten kommen Jugenderinnerungen zurück, und sie blasen zur Revolution – mit viel Feuer, Rauch und Emotionen. Die Geschichte, wie könnte es anders sein, ist die alte: ein Märchen über die Macht der Gefühle. Ein Dr. Wolf will zusammen mit seiner

Assistentin Jessica den Bewohnern eines Altenheims der Zukunft die Erinnerung an die Vergangenheit nehmen. Danilo, Wädi, Fräulein Ida und ihr Verehrer Rüdiger versuchen aus diesem Kreis, der die Hölle ist, auszubrechen, dies machen sie manchmal mit recht groben Mitteln wie mit einem Katapult. Das Erscheinen von Alfredo und Aurora verinnerlicht die Sache, die beiden sind ein Paar, das auch über den Tod hinaus verbunden ist. Und mit diesen zwei Figuren, die zu den liebenswertesten dieser Welt gehören, kommt auch die Erinnerung wieder zurück.

Da steht dann Alfredo, nachdem er den letzten Tanz mit Aurora getanzt hat, wieder ganz allein, er hat einen roten Ballon in der Hand, und vorbei zieht, wie in einem Traum, die Prozession. Vorne der Priester und ein Mädchen, dann kommt eine Signora, der Metzger, ein schwarzer Geiger, alle anderen Figuren aus der Vergangenheit. Sie steigen in ein Karussell, das sie dann, in einem weiten Kreis, bis in den Himmel führt. Und dann sind wir, mit allen anderen, auch irgendwie dort. Alle Szenen möchte man immer und wieder erzählen.. Und schon hat sich in die Erinnerung, wie es einmal war, das Glück eingestellt, noch einmal diese Vorstellung zu sehen. Am Schluss heben die Luftschiffer ab, das Vehikel trägt sie ganz leicht in die Nacht hinaus. Aurora und Alfredo, sie sind wieder zusammen und fahren die Ruder aus. Das Bild bewegt. Es ist auch ein Zeichen für die Menschen unter ihnen, sie machen sich selber auf den Weg in die weite Welt. Mit Zügeln aus dem Altersheim hat das wirklich nichts zu tun.

Karls kühne Gassenschau ist modernes Volkstheater im besten Sinne. Weder anspruchslos noch moralisch, dafür humorvoll und auf subtile Art kritisch. Marthaler für die Massen. «Sie sind Sprengmeister des Möglichen», schwärmt der Kabarettist Joachim Rittmeyer. Für «sehr unschweizerisch» hält sie Emil Steinberger.

Und Ernesto Graf erklärt ihre Beliebtheit so: «Wir sind eben anständig wie der Zirkus Knie wir hinterlassen nie eine Sauerei.» Bei so viel Alteisen eine grosse Kunst.